

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)



Über ... 11/I ...
...
...

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 4.—
Halbjährig „ 2.—
Vierteljährig „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 Kr. und jedes folgende Mal mit 3 Kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 3.60
Halbjährig „ 1.80
Vierteljährig „ —.90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 Kr. berechnet.

Nr. 2.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 11. Jänner 1890.

5. Jahrg.

Einladung zur Bezugserneuerung.

Mit 1. Jänner begann ein neues Abonnement auf den „Boten von der Ybbs.“ Wir bitten unsere geehrten Abnehmer, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden, um rechtzeitige Bezugserneuerung.

Die Verwaltung des „Boten von der Ybbs.“

Wirtschaftliche Rückschau.

Auf dem Gebiete der großen Politik eine Periode wachsender Friedenszuversicht und im Vergleiche zu seinen letzten Vorgängern ruhiger Entwicklung der Dinge und geminderter Gespanntheit der Lage, war das Jahr 1889 auf wirtschaftlichem Gebiete ein ereignisreicher Zeitabschnitt voll Regsamkeit und Bewegung, welche mehrfach einen stürmischen, krisenhaften Charakter annahm. Wollte man das Wirtschaftsjahr 1889 mit einem Schlagworte kennzeichnen, dann müßte man es füglich das „Ausstandsjahr“ benennen. Diese Bezeichnung wäre allerdings, wie kaum je ein Schlagwort, erschöpfend, da sie nur auf einen Proceß in dem vielfach verzweigten, gestaltungsreichen Organismus der Volkswirtschaft hinwies; aber die Ausstandsbewegung des abgelaufenen Jahres war von so großem Umfange und solcher Heftigkeit und beeinflusste den allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungsgang so mannigfaltig, daß sie an unmittelbarer Bedeutung und an Bedeutsamkeit für die Zukunft jede andere Erscheinung ökonomischer Natur weitaus übertrug. Mit elementarer Kraft hat die sociale Frage an den Mauern gerüttelt, mit welchen die gegenwärtige Wirtschaftsordnung umhegt ist, und auch dem Blödsichtigsten und Gedankenlosesten eine Ahnung der ungeheuren, im Zukunftsschoße schlummernden Gefahren der Arbeiterfrage aufdämmern lassen. Die bewundernswürdig organisirten, wochenlang fortgeführten Ausstände im rheinisch-westphälischen und im schlesischen Kohlengebiete, welche auf den Kohlenfeldern der österreichischen Sudeten- und Alpenländer und neuestens auch in Belgien nicht minder bedrohliche Seitenstücke fanden, diese Riesenkatastrophen mit ihren erschreckenden Begleit-Erscheinungen — Kohlennoth, wochenlangem Lahmlegen des Bahn- und Schiffsverkehrs, unfreiwilliger Betriebs Einstellung zahlreicher

Industriestätten, hierdurch bedingter Erwerbslosigkeit Tausender von Fabrikarbeitern — die Arbeitseinstellungen der mährischen und schlesischen Textilarbeiter, der Strike der Wiener Perlmutterdrechsler, der englischen und holländischen Dockarbeiter, die Tramwaystrikes in Wien, in Prag, in London und anderwärts, all' das waren Ereignisse, einem flammenden Mene Tefel vergleichbar, das unbeachtet zu lassen auch der Leichtfertigkeit nimmer verdrohte. Das Gespenst der socialen Revolution hat unüberhörbar an die Pforte des gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftshauses gepocht, eine furchtbar eindringliche Mahnung an deren berufene Hüter, es mit Weisheit, Kraft und billigem Sinne zu bannen, ehe es zu spät wird.

Für den Augenblick ist dies geschehen, aber auch nur für den Augenblick. Alle Ausstände des Jahres 1888 wurden beigelegt, weitaus die meisten aber erst, nachdem die staatlichen Organe, den Rahmen einer engherzigen, verküchertem bureaukratischen Tradition sprengend, vermittelnd in den großen Streit zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern eingegriffen hatten, in Deutschland sogar erst, nachdem der Träger der höchsten Reichsgewalt, Kaiser Wilhelm selbst, sein vermittelndes und mahnendes Wort in die Waagschale geworfen. Es zeigt dies, in wie bedenklichem Maße sich der uralte Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in unserer Zeit der Maschine und — des Kurzjettels zugespitzt hat, es ist dies aber zugleich eine glänzende Rechtfertigung des großen Gedankens der socialen Reform, welcher von Deutschland aus seinen Siegeszug durch alle Welt angetreten hat. Der „Tropfen socialistischen Oeles“, welcher seit der unvergesslichen Botschaft Kaiser Wilhelm's I. vom 17. November 1881 dem Königsbalsam der Hohenzollern beigemischt ist, hat entscheidend dazu beigetragen, die Sturm- und Drangperiode der vorjährigen Ausstandsbewegung zu glätten, und die Zuversicht aller Anhänger der social-reformativischen Idee, daß diese sich, wenn auch nicht als Allheil, so doch als Mittel zur Stillung des socialen Fiebers bewähren werde, ist mächtig gewachsen. Und es will uns nicht bedeutungslos erscheinen, daß gerade in dem Jahre, in welchem die Arbeiterbataillone zum erstenmale in Regimentern formirt ins Feuer geführt wurden, der deutsche Reichstag die Krönung des Werkes der Socialreform vollendet, das Alters- und Invaliden-Versicherungsgesetz geschaffen hat. Die wohlthätigen Wirkungen des Gesetzes können sich naturgemäß nicht sofort, wie jene der Kranken- und der Unfall-Versicherung, geltend machen, sie werden erst nach Jahren von denen empfunden werden, für welche es geschaffen wurde. Aber von dem Tage an, da der erste Invalid der Arbeit in den Be-

zug seiner Rente treten wird, werden die 12 Millionen deutscher Bürger, die unter dem Schutze jenes Gesetzes stehen, sich in wachsendem Maße des Segens einer Institution bewußt werden, welche den arbeitsunfähigen Gewordenen vor der bittersten Daseinsnoth bewahrt, ihm eine wenn auch noch so bescheidene Existenz sichert und ihn der demüthigenden Nothigung enthebt, das Gnadenbrot seiner Heimatgemeinde anzusprechen.

Schwingt sich in Deutschland der social-reformativische Gedanke mit starkem Flügelsschlage seinen hohen Zielen zu, so flattert er in Oesterreich recht flügelarm nahe dem Boden dahin. Eine neue Schöpfung auf diesem Gebiete hat das Jahr 1889 uns nicht gebracht, wohl aber die Inkraftsetzung der bereits früher beschlossenen Gesetze über die Krankenkassen und die Unfallversicherung. Allein es war kein erhebender Anblick, wie diese Inkraftsetzung vor sich gieng. Wie eine von Pfuscherhänden montirte Maschine knarrte und ächzte das Räderwerk jener Einrichtungen bei dem ersten Versuche, es in Gang zu setzen, so bedenklich, daß alsbald an ein Flick- und Leimen geschritten, Abänderungen der Gesetze in ganz wesentlichen Punkten vorgenommen werden mußten. Schwer lasten die Opfer, welche die neuen Einrichtungen erheischen, auf unserer Industrie, welcher eine ähnliche weise Schonung versagt blieb, wie ihre Schwester-Industrie in Deutschland sie erfährt; dabei ist der Versicherungs- und Verwaltungsapparat ein so bureaukratisch complicirter und kostspieliger, daß es sehr fraglich erscheint, ob er auch nur annähernd jene guten Wirkungen wird üben können, welche man insbesondere von deutschliberaler Seite darauf gesetzt hat. Die einzige neue Anregung, welche auf social-reformativischem Gebiete in Oesterreich gegeben wurde, ist von der Deutschen Linken ausgegangen, welche einen Gesetzesentwurf bezüglich der Schaffung von Einigungsämtern vorbereitet. Der betreffende Antrag dürfte in naher Zeit parlamentsreif werden und unserer Volksvertretung zugehen, aber unabsehbar ist der Leidensweg, den er von da ab zu durchmessen haben wird. Wenn man sich vor Augen hält, wie lange der gleichfalls von der deutschen Opposition ausgegangene Antrag auf Errichtung von Arbeiterkammern dornröschengleich im Ausschusse schlummert, dann muß man die Hoffnung auf eine rasche Verwirklichung der von der Deutschen Linken gegebenen Anregung bezüglich der Einigungsämter tief, sehr tief schrauben.

Und doch drängt die Zeit! Schon am 1. Mai 1890 wird gleichzeitig in ganz Europa die Bewegung zu Gunsten des Acht-Stunden-Tages mit einer Kundgebung eingeleitet werden, für welche die vorjährigen in Paris abgehaltenen

Fürst Bismarck und die Literatur. *)

Es war ein ebenso lebenswürdiger als zeitgemäßer Gedanke, den Reichskanzler in seiner Beziehung zur Literatur, betreffe sie die Tageschriftsteller oder die für die Dauer geschaffenen Werke, einmal näher in's Auge zu fassen. Wie dies nicht anders möglich, mußte Kohut den eisernen Kanzler hierbei sowohl als Empfangenden, wie als seinerseits Schaffenden, in seinem zum Buche gewordenen Essay darstellen. Schiden wir voraus, daß Kohut feststellt, daß das literarische Schaffen des Reichskanzlers kein so zu sagen beabsichtigtes war — abgesehen von seiner journalistischen Thätigkeit im Beginne seiner eigentlichen Laufbahn —, sondern, daß sich die schriftstellerische Eigenart des Reichskanzlers, die sich nicht in Werken productiver Art bekundet, nur in seinen Reden, Briefen, diplomatischen Noten u. äußert.

Kohut schildert die Schreibweise Bismarck's als eine knappe, klare, lichtvolle, schneidige, unmittelbare und durch blickartig geniale Einfälle sich auszeichnende. Wir Alle wissen, daß dies vollkommen zutrifft. Ferner erwähnt Kohut, daß der Kanzler ab und zu das Gleichnis und das Citat liebe und anwende. Der Genannte meint sodann nicht mit Unrecht: „Das Wort wird, in echt deutschem Sinne, rasch und exact mobil gemacht, ohne daß es einer langen Vorbereitung oder gar eines weitläufigen Apparates bedürfe. Der Satzbau ist „Preussischtramm“, kurz angebunden und schneidig; der Stil geht direct auf sein Ziel los und erwählt die sichersten Mittel, um zum Zweck zu gelangen. Kein einziger Gedanke ist phrasenhaft, kein einziger Spruch unklar, ge-

schweige denn mysteriös. Die Worte sprudeln allerdings rasch hervor, aber wie ein krystallarer, silberheller Gebirgsbach, dem man mit Leichtigkeit auf den Grund sehen kann.

Der Verfasser gibt nun aus Briefen des Reichskanzlers treffende Beweise für sein rühmendes Hervorheben des Stiles dieses „Nichtchriftstellers“. Von wie vielen deutschen Schriftstellern konnte man Aehnliches behaupten, wenn es sich um die Beurtheilung des Stiles derselben handelt?

Aus den Briefen und Reden Bismarck's weist Kohut übrigens auch nach, daß der Kanzler ein Meister in der Ironie, im Witz, im Sarkasmus, besonders aber im Humor ist. Wir wissen auch dies, aber es ist doch gut, daß es „schwarz auf weiß“ einmal speciell dargethan wird. Bietet doch eine so abnorme Persönlichkeit wie die des Fürsten Bismarck eine solche abnorme Fülle von Lichtpunkten und bedeutenden Sondererscheinungen, daß jedes Werk willkommen geheißen werden muß, das Einzelheiten aus dem Gesamtbilde festhält. Reproduzieren wir einige satirische Bemerkungen Bismarck's:

„In der Sitzung der preussischen 2. Kammer vom 25. November 1840 — antwortete er auf die Auslassungen eines Redners, daß Europa uns für ein Volk der Denter halte, mit den Worten: „Meine Herren, das war früher!“

„Als der damalige Abgeordnete für Königsberg, Dr. Simson — am 24. Februar 1851 — den Ausspruch that, daß er in dem Auftreten des Herrn von Bismarck eine besondere Originalität gefunden habe, meinte dieser schlagfertig: „Ich will ihm diesen Vorwurf nicht zurückgeben.“

„Einen feinen Hieb versetzte der Reichskanzler dem Abgeordneten Eugen Richter in der Reichstags-sitzung vom 9. Mai 1884. Richter führte nämlich aus, daß zwischen

Bismarck und seinen Theorien und denen der Socialdemokratie so gut wie gar kein Unterschied sei, und berief sich dabei auf die angeblichen Beziehungen zwischen dem socialdemokratischen Agitator Lassalle und Herrn von Bismarck. Dieser meinte unter großer Heiterkeit: „Dem, was der Herr Vorredner von Lassalle sagte, habe ich nichts hinzuzufügen; er war ein befähigter und lebenswürdiger Mensch, und das kann ich nicht von allen, die ihn überlebt haben, sagen.“

„Napoleon hat ihn nach Sedan, ihm die in Metz eingeschlossenen Marschälle Bazaine, Leboeuf und Canrobert nach Schloß Wilhelmshöhe zu senden. „Giebt eine Whistpartie,“ sagte Bismarck, „ich habe nichts dagegen und werde es dem König empfehlen!“

„An einem seiner parlamentarischen Abende erzählte er: „Als ich dem Kaiser Napoleon in dem Stübchen des Weberhauses bei Donchery beinahe eine Stunde gegenüber saß, war es mir gerade so zu Muth, wie als jungem Menschen auf dem Balle, wenn ich ein Mädchen zum Cotillon engagirt hatte, mit der ich kein Wort zu sprechen mußte und die Niemand abholen wollte.“

„Als Bismarck von einem Mitgliede des preussischen Herrenhauses einst gefragt wurde, ob es wahr sei, daß er zur Erholung und Stärkung seiner Gesundheit einen zeitweiligen Aufenthalt in Kairo zu nehmen beabsichtige, antwortete er schlagfertig: „Allerdings gedenke ich nach Egypten zu reisen, doch nicht ohne das Kameel, das diese Nachricht aufgebracht hat.“

Kohut wendet sich hierauf zu Bismarck's journalistischer Thätigkeit. Wir finden da folgende interessante Thatsache. Der erste Zeitungsartikel, den Bismarck überhaupt schrieb, war über die Jagd. Da hatte Jemand einen hässlichen Artikel

*) Eine politische-literarische Studie von Adolf Kohut. Leipzig, Verlag von Carl Reischer.

Socialisten-Congresse das Programm festgestellt haben; wie tiefe Gegensätze sich bei jenen Congressen auch geltend machten, die Acht-Stunden-Bewegung wird die Arbeiterschaft einig und geschlossen finden, neue, heftige Erschütterungen bedrohen den wirtschaftlichen Organismus Europas.

(Schluß folgt.)

(„D. B.“)

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Die Besprechungen über den deutsch-tschechischen Ausgleich, welche am 4. d. begonnen haben, werden täglich fortgesetzt und werden voraussichtlich noch einige Zeit dauern. Auf deren Endergebnisse harret nicht nur die Bevölkerung Böhmens beider Nationalitäten, sondern ganz Oesterreich, ja auch das Ausland, so weit es an den ersten Fragen des österreichischen Staatswesens Antheil nimmt, mit täglich steigender Spannung. Die Mittheilungen, welche über die Besprechungen in die Oeffentlichkeit gelangen, sind nur sehr dürftig, allein es liegt dies in der Natur solcher Verhandlungen überhaupt und andererseits wieder nicht minder in dem Wesen der journalistischen Erörterung. Es heißt eben — warten.

Der erste Gegenstand, dessen Berathung die Conferenz nach der sogenannten „General-Debatte“ vornahm, die Schulfrage und darunter wieder insbesondere die Frage der nationalen Minoritätsschulen, scheint von der Conferenz bereits einer vorläufigen Erledigung zugeführt worden zu sein. Wenn das Versöhnungswerk gelingen sollte, so dürfte infolge dessen der diesbezügliche tschechische Gesetzesentwurf in seiner bisherigen Fassung von der Tagesordnung des Landtages verschwinden.

Die Regierung, welche während der Generaldebatte völlig geschwiegen hatte, hat in die Berathung der Schulfrage durch die Person des Unterrichtsministers sehr wesentlich eingegriffen. Daraus ergibt sich, daß die Regierung denn doch ihrerseits nicht, wie es anfangs den Anschein hatte, gänzlich programmlos an die Conferenz herantrat, und mit besonderer Spannung dürften hiernach die Conferenzmitglieder den Äußerungen entgegensehen, welche bei Berathung des eigentlichen Kernpunktes der ganzen Angelegenheit, der Sprachenfrage, von Seiten der Regierung durch den Grafen Schönborn abgegeben werden dürften.

Bezüglich des Verhaltens der Presse ist festzustellen, daß, während auf deutscher Seite während der Unterhandlungsbauer die nöthige Zurückhaltung beobachtet wird, in den tschechischen Blättern fortgesetzt versucht wird, das Ausgleichswerk zu stören. Die clericalen Blätter stimmen hierin getreulich ihren slavischen Verbündeten bei.

Ein sonderbarer Zufall der Zeitgeschichte hat es gefügt, daß gerade an demselben Tage, als die Ausgleichs-Conferenz ihren Anfang nahm, der Tod eines der hervorragendsten Vertreter jenes alten, jenes früheren Oesterreich erfolgte, welches nach dem Wunsche der parlamentarischen Stützen des gegenwärtigen Systems von Grund auf umgestaltet werden sollte. Zu Prag starb am 4. d. der einstige Präsident des „Bürgerministeriums“, Fürst Carlos Auersperg, der „erste Cavalier des Reiches“, wie er mit Recht genannt wurde. Als es sich zu Beginn der „Aera Taaffe“ darum handelte, durch ein Compromiß im böhmischen Großgrundbesitz eine regierungsfreundliche Mehrheit zu schaffen, da gelang es den damaligen „Machern“, auch den Fürsten Carlos Auersperg für dieses Compromiß zu gewinnen. Die Versprechungen, welche ihm dabei gemacht wurden, sind nicht gehalten worden und im Herrenhause erhob er darob öffentliche Anklage, daß er getäuscht

über Parforcejagden geschrieben und darüber erzürnte sich das Jägerblut Bismarck's so sehr, daß er sich hinsetzte und eine Erwiderung verfaßte, die er dem damaligen Redacteur Altvater schickte. Der Aufsatz war aber von so unvorsichtiger Derbheit, daß der Redacteur ihn nicht aufnehmen konnte. Er schrieb dem Verfasser einen sehr höflichen, aber doch ablehnenden Brief. Bismarck war empört darüber, daß Jemand das Recht haben sollte, die Jäger anzugreifen, ohne sich eine Erwiderung gefallen lassen zu müssen. „Aber das war damals so“, seufzte Bismarck einige Jahrzehnte später, als er diese kleine Historie von seinem journalistischen Jungfrau-Artikel zum Besten gab!

Das Capitel der „geflügeltten Worte“ können wir wohl ohne Reproduktion aus demselben übergehen. Man weiß es, sie enthalten mehr Weisheit in knappster Form, als je ein Sentenzdichter zu Papier zu bringen vermöchte, beziehen sie sich meist auch nur auf politische Tagesfragen. Das ist eben das Kennzeichen des Genies, daß es auch in den verschwindenden Tagesfragen das Bleibende, Allgemeine zu erkennen und zu verstehen vermag.

Hochst interessant ist das folgende Capitel von Citaten der Dichter und Schriftsteller in Bismarck's Reden und Schriften. Die Citate des Kanzlers haben es oft an den Tag gelegt, daß er ein besserer Kenner der Literatur — und nicht nur der Deutschen — ist, als, sagen wir es geradezu: seine Zuhörer im Parlament. Einige Beweise dafür.

Gelegentlich der Berathung der Verlängerung des Socialistengesetzes, am 31. März 1886, warf der Reichskanzler den Socialdemokraten vor, daß sie sich vor den Offenbarungen der letzten Consequenzen ihres Systems fürchten und deshalb nicht getrauen, ihr Programm vollständig vor der Oeffentlichkeit darzulegen. Wenn sie auch das Unschöne und Unsympathische ihrer Ziele verbergen, so seien diese doch

worden sei. Jene Compromißverhandlung des Jahres 1879 aber bildete den entscheidenden Augenblick für die Möglichkeit der „Versöhnungssära“.

Es war dies ein folgenschwerer Irrthum des ausgezeichneten Staatsmannes gewesen, der aber der edlen Gesinnung des Fürsten keinen Eintrag thun konnte.

Auch die deutschen Handelskammern in Böhmen haben ihre früheren Vertreter in den Landtag gewählt, so daß derselbe wieder vollzählig ist.

Deutschland. Der deutsche „Reichs-Anzeiger“ veröffentlichte folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler Fürsten Bismarck: „Zum Jahreswechsel sende ich Ihnen, lieber Fürst, meine herzlichsten, wärmsten Glückwünsche. Voll innigen Dankes gegen Gott blicke ich zurück auf das zu Ende gehende Jahr, in welchem es uns beschieden war, nicht nur unserm theueren Vaterlande den äußeren Frieden zu erhalten, sondern auch die Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des Friedens zu verstärken. Mit hoher Befriedigung hat es mich auch erfüllt, daß es unter der vertrauensvollen Mitwirkung der Vertretung des Reiches gelungen ist, das Gesetz über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung zustande zu bringen und dadurch einen wesentlichen Schritt auf den mir besonders am Herzen liegenden Gebieten der Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung vorwärts zu thun. Ich weiß sehr wohl, welch' reicher Antheil an diesen Erfolgen Ihrer aufopfernden, schaffensfreudigen Thatkraft gebührt. Ich bitte Gott, er möge mir in meinem schweren, verantwortungsvollen Herrscherberufe Ihren treuen, erprobten Rath noch viele Jahre erhalten.“

Im deutschen Reichstage, der am 8. d. eröffnet wurde, sind bei Berathung des Socialistengesetzes bewegte Debatten zu erwarten.

Am 7. d. ist die Witwe Kaiser Wilhelms, des Erneuerers von Deutschlands Größe und Ehre, Kaiserin Augusta im 79. Lebensjahre gestorben. Im großen Kriegsjahre war sie unermüdet in Werken der Liebe gegenüber den verwundeten Vaterlandskriegern und den darben-Angehörigen der Wehrmänner und ferne Geschlechter noch werden den Namen der würdigen Gattin des ersten deutschen Nationalkaisers neben jenem unvergänglichlichen Namen der Mutter Wilhelms, der edlen Louise.

Rußland. Die russische Kaiserfamilie wird, wie aus Petersburg berichtet wird, demnächst von Gatschina nach der Hauptstadt übersiedeln, um bis zum Beginne der Fasten dort zu verweilen. Der Hof wird, wie alljährlich, auch diesmal verschiedene Festlichkeiten veranstalten, und sollen insbesondere vier große Festbälle und außerdem eine Dilettanten-Vorstellung in der Eremitage stattfinden, bei welcher der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstin Sergius und Paul mitwirken dürften. Während man in Petersburg Vorbereitungen zu Festlichkeiten aller Art trifft, herrscht im ganzen Reiche eine dumpfe Gährung, die bei dem Umstande, als in Rußland die Presse nicht frei ist, nur durch unheimliche Attentatsgerüchte zur Kenntniss des Auslandes gelang. In der Hauptstadt selbst, sowie auch in den Distric-Provinzen, sind die Verhaftungen an der Tages-Ordnung. Ueber die Vorgänge im Innern Rußlands selbst fehlen bei dem vollständigen Abschließungssystem alle Nachrichten, und nur von Zeit zu Zeit erhellt ein greller Blitz das unheimliche Dunkel, welches das Czarenreich umhüllt.

Die bulgarische Anleihe hat sich infolge des Einschreitens Rußlands zu einem diplomatischen Zwischenfall gestaltet, indem das Petersburger Cabinet eine Circularnote an die Mächte gerichtet, in welcher auf die Anleihe und die Verpfändung der Eisenbahnen Bulgariens als eine Verletzung des Berliner Vertrages hingewiesen wird.

Jedermann klar, der Goethes Faust lese. „Ich kann,“ meinte der leitende Staatsmann, „diese Ziele ungefähr ausgesprochen finden in Goethes Faust, in alledem, was Faust in seinem Zorn verflucht; er flucht dem, was als Weib und Kind und als Besitz uns schmeichelt; er flucht der Hoffnung und dem Glauben und vor allem der Geduld. Wenn Jemand die Stelle — ich weiß sie nicht ganz auswendig — nachlesen will, so wird er in dem Fluche, den Goethe dem Faust in den Mund legt, ziemlich genau das socialdemokratische Programm finden, d. h. die Negation von allem, was das Leben überhaupt wert macht.“

In der That traf der Redner mit diesem classischen Vergleich den Nagel auf den Kopf!

Neben Goethe wird Schiller sehr oft von ihm citirt. Die „Jungfrau von Orleans“ führte er wiederholt in's Gesecht gegen seine Gegner; so z. B. in der Sitzung des Reichstages vom 20. April 1881, wo er mit dem Abg. Eugen Richter ein Hühnchen zu pflücken hatte; er sagte u. A.: „Es wird mir ja recht oft das Vergnügen zu Theil, eine Probe seiner Eloquenz mit anzuhören und da habe ich nachgerade dasselbe Gefühl, wie bei der Vorstellung der „Jungfrau von Orleans,“ wo einen der endlosen Triumphzug im Anfange überrascht, bis man beim dritten Vorbemarsch bemerkt: mein Gott, das sind ja immer dieselben Leute, die nochmals über die Bühne ziehen in demselben Costüme.“

Ebenso hat der Kanzler den „Don Carlos,“ den er manchmal in's Treffen führt, fleißig gelesen. In der Sitzung des Parlaments vom 28. November 1881 citirt er den Ausspruch aus „Don Carlos:“

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten, Das kann auch Karl, und Karl kann mehr — in folgender Fassung: „Ich halte mich nicht begabter, als

Spanien. Die spanische Ministerkrise hat sich nun aus einer schleichenden in eine acute verwandelt. In einer nicht gewöhnlichen Form kommt sie zum Ausbruche, denn nicht das Gesamt-Ministerium hat der Königin-Regentin, sondern die übrigen Minister haben Herrn Sagasta ihre Entlassung eingereicht. Wahrscheinlich wird ein Geschäftsministerium gebildet werden. Der junge König ist schwer krank.

Der englisch-portugiesische Streit scheint eine ernste Wendung zu nehmen. In Lissabon ist eine neue Note Salisbury's eingetroffen, worin mit unverzüglichem diplomatischem Bruch gedroht wird, falls Portugal nicht, ohne Ausflüchte und Zweideutigkeiten, verspreche, Genugthuung für das Vorgehen des „Serräubers“ und „Freibeuters“ Serpa Pieta in Afrika zu machen.

Aus Waidhofen und Umgebung.

** Theater. „Don Cesar“, betitelt sich die von der hier weilenden Operettengesellschaft am Mittwoch, den 8. Jänner veranstaltete Eröffnungsvorstellung. Diese Operette in 3 Akten von Dellinger wurde in Wien am k. k. Carltheater über 100 mal mit dem größten Beifall aufgeführt, was auch hier einen guten Erfolg erwarten ließ; leider war es nicht der Fall, indem der hier, wie aller Orten, herrschende Blizkathar wohl in erster Linie den sehr schwachen Besuch verursachte. — Donnerstag war „Die Fledermaus,“ komische Operette in 3 Akten von J. Strauß zur Auf-führung angezeigt, konnte jedoch wegen sehr spärlichen Besuches nicht aufgeführt werden. — Samstag, den 11. Jänner, wird die große komische Operette von F. Zell und R. Genée: „Der Bettelstudent“, zur Aufführung gelangen. — Wenn wir hier nur kurz bemerken, daß jede mitwirkende Person obiger Gesellschaft das Beste bei der Eröffnungsvorstellung leistete, und diese daher auch einen zahlreichen Besuch verdient, damit wir noch mehr solcher genüßreiche Abende haben, so geben wir nur die allgemeine Zufriedenheit des bei dieser Operette anwesenden Publicums bekannt. — Sehr erwähnenswert ist noch die prachtvolle Ausstattung, welche auf bedeutend größeren Provinzbühnen so manchmal vermisst wird.

** Schulschließung. Am 10. Jänner wurde die hiesige Volksschule infolge der vielen Erkrankungen an Influenza für einige Tage geschlossen.

** Freiw. Feuerwehr. Die ordentliche Jahres-Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. NbbS wurde auf den 25. Jänner anberaumt. In derselben wird die Neuwahl des gesammten Ausschusses vorgenommen werden.

** Schlittenrennen. Donnerstag, den 9. Jänner d. J. fand auf der Rennbahn in Amstetten unter großer Beteiligung der Bewohner des Ortes und der Umgebung ein Preis-Gassel-Fahren statt, bei welchem Herr Heinrich Jagersberger aus Waidhofen a. d. NbbS den ersten Preis (25 fl.), Herr Johann Dorfmayr aus Seitenstetten den zweiten Preis (20 fl.), und Herr Ignaz Nagl aus Waidhofen a. d. NbbS, den dritten Preis (15 fl.) erhielt.

** Influenza. Diese nunmehr über den ganzen Continent verbreitete tödtliche Krankheit gewinnt auch in unserer Stadt immer mehr an Ausdehnung, so daß die Aerzte stark in Anspruch genommen sind und nur schwer den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden können.

** Für die Kleinereisenindustrie. In der letzten Sitzung der Handels- und Gewerbekammer wurde der Bericht des Präsidiums über den Stand der Hilfsaction für die niederösterreichische Kleinereisenindustrie erstattet. Demselben ist zu entnehmen, daß der Bau der Lehrwerkstätte und Muster-

den Durchschnitt der Menschen, aber auch nicht für unbegabter. Ich glaube, was Eure Alba können, das kann auch Karl, nicht mehr.“ Der Kanzler entschuldigt sich dabei, daß er den Abg. Vasker mit Alba vergleiche, aber derselbe glaube Alles beherrschen zu können, er gebe im Parlament ein sicheres Urtheil als Abgeordneter über jede Frage, innere und äußere; seine Reden seien schneidend und vernichtend für den andersdenkenden Gegner.

Nicht minder wird zuweilen „Wilhelm Tell“ angezogen.

Der Dichter Bürger hat bekanntlich das auf Hannover'schen Grund und Boden entstandene Gedicht: „Der wilde Jäger“ geschrieben; dem Hannoveraner von Bennigsen rief Bismarck nun daraus — in der Sitzung des Reichstages vom 5. Mai 1871 — das Wort zu: „Laß nicht vom Linken Dich umgarnen!“

An der Lektüre Scheffels hat sich Bismarck wiederholt ergötzt. Besonders gefiel ihm der Ausdruck Scheffels: „Dis-formation“, den er u. A. am 28. November 1881 im Parlament anwandte, um damit die Angstmeierei des die Reaction befürchtenden deutschen Philisteriums zu geißeln.

Daß Bismarck auch die Märchenliteratur kennt, bewies sein Citat vom bösen Hobur, das seinerzeit, als es fiel, eine wahre Lesewuth für deutsche Märchen hervorrief. Wir wollen unsere Auszüge schließen. Sicher wird dieses ebenso lehrreiche, wie interessante Buch, das Zeugnis vom Bienenfleiß des Verfassers, wie von seiner großen Verehrung für den Reichskanzler ablegt, als eine willkommene Gabe betrachtet werden.

kleinere in Waidhofen a. d. Ybbs so weit ge-
dienen ist, daß in diesem Jahre die innere Aus-
stattung in Angriff genommen werden kann, wofür ein Be-
trag von 26.973 fl. erforderlich ist. Ferner wurde
beschlossen, die Errichtung eines österreichisch-ungari-
schen Consulats in Sheffield anzustreben, das be-
sonders die Interessen der heimischen Eisen- und Stahl-
waren zu fördern hätte.

Handlungsbesessene und Gewerbetrei-
bende machen wir auf das heutige Inserat, betreffend
Buchführungs-Unterricht, aufmerksam. Da in heutiger Zeit
sich die Führung ordentlicher Bücher auch für den kleinsten
Betrieb immer nötiger macht und auch vom Gesetze ver-
langt wird, so sollte Jeder die Gelegenheit wahrnehmen, sich
die nötigen Kenntnisse in Buchhaltung zu verschaffen, was
ihm auf billige und bequeme Weise geboten wird.

Turnverein. Die vom hiesigen Turnvereine auf
den 14. d. M. anberaumt gewesene Hauptversammlung wurde
auf Freitag, den 17. Jänner überlegt und findet an diesem
Tage abends 8 Uhr im Gasthose „zum goldenen Löwen“
mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung und Ge-
nehmigung der Verhandlungsschrift über die vorjährige
Hauptversammlung; 2. Rechenschaftsbericht des Sprechers,
Zugwartes und Säckelwartes; 3. Erstattung des Voraus-
schlages und Festsetzung der Höhe der Mitgliederbeiträge;
4. Wahl des Sprechers, des Turnrathes, Ueberprüfungsausschusses,
Fahnenjunkers und Reiskassenwartes; 5. All-
fällige Anträge.

Ausweis der in den Monaten Oktober,
November und Dez. 1889 in Zell stattgefundenen
Taufeu, Trauungen und Sterbefälle: Taufen:
12. Oktober: Karl Eyzoldorfer, Kind des Josef Eyzoldorfer,
Eisendreher im Wenzl'schen Werke und seiner Gattin Maria.
21. Oktober: Hermine Kronsteiner, Kind des Mathias Kron-
steiner, Müllermeisters in Schilchermühl und seiner Gattin
Maria. 9. Dezember: Vincenz Einwitschlager, Kind des
Johann Einwitschlager, Schlosser in Zell und seiner Gattin
Theresia. 17. Dezember: Maria Moser, Kind des Ignaz
Moser, Bauer in Arzberg und seiner Gattin Maria. —
Trauungen: 14. Oktober: Lorenz Schweighofer, Fabriks-
arbeiter, wohnhaft in Arzberg, mit Katharina Wigner. 14.
Oktober: Josef Schag, Schmidarbeiter in Bruckbach
mit Josefa Kusbaumer, von Unter-Zell. 28. Oktober: Franz
Pitz, Schleifer in Ybbsitz, mit Rosina Eder von Arzberg.
18. November: Anton Piringer, Zimmermann mit Anna
Wührer von Waidhofen. — Sterbefälle: 7. Oktober:
Maria Malek, l. St. 24 Jahre alt, in Zell. 12. Oktober:
Hermann Beyß, Scheermesserschmiedegesse, 73 J. alt, in
Zell. 25. Oktober: Josefa Kögl, bürgerl. Feilhabermeisters-
witwe, 65 J., in Zell. 29. Oktober: Marie Schlaffner,
Schneidermeisterwitwe, 75 J., in Zell. 30. Oktober: Georg
Baumhauer, 56 J., Drechsler in Zell. 2. Dezember: Philipp
Hafelsteiner, 63 J., Steinmetz in Kronhobel. 3. Dezember:
Elisabeth Steinfogler, Gastwirtschwiter in Zell. 17. Dezember:
Vincenz Einwitschlager, Schlosserskind, 8 Tage, in Zell.

Ausweis der im Monate Dezember in
der Stadt- & Landgemeinde Verstorbenen: 1.
Kriegler Kath. Gärtnergattin, 75 J., Wasserfucht; 5. Zebenholzer
Christ. Bäuerin, 45 J., Bauchfellentz. 7. Teufel J. Kutscher, 46
J., (Krankh.) Bauchfellentz. 9. Grabberger M., Tagelöhnersg.,
50 J., organ. Herzfehler; 9. Pechhader Cäc., Auszüglerin, (Bdg.)
77 J., Schlagfluß; 9. Ehardt Alois, Scheerschmiedegesehilfe,
22 J., Lungentuberkeln; 9. Bumsleitner Seraphine, Magd-
tochter, (Landg.) 5 Mon., Krampffusten; 10. Affenzeller
Johann, Sensenschmied, 30 J., Lungentuberkeln; 12. Melzer
Josef, Fleischhauer und Hausbesitzer, 69 J., Gehirnerschütter-
ung; 18. Pichl Juliana, Zimmermannswitwe, 88 J., Alters-
schwäche; 19. Ruff, notgetauftes Mädchen, Frühgeburt; 23.
Krammer August, Schmiedegesehilfe, 32 J., Lungentuberkulosis;
26. Schmeidmei Moriz, Magdtochter, 5 Mon., Fraifen;
25. Einwitschlager Franziska, Sensenschmiedsgattin, 56 J.,
morbus specificus; 30. Zushmann Alexander, Tagelöhner,
(Krankh.) 32 J., Lungentuberkulosis.

Ybbs, 6. Jänner 1890: (Eigenb.) Eisfest, Sylvesterabend,
Todesfall: Die in lebensvoller Weise zugelebene Benützung
des Herrn Johann Rameisner in Ybbs gehörigen, großen und
in geschickter Lage befindlichen Leibes hat es ermöglicht, bereits in der
vorigen Saison eine Eislaufgesellschaft ins Leben zu rufen, deren Mit-
gliederzahl Dank der verständnisvollen und umsichtigen Thätigkeit ihres
Obmannes, des Hrn. Lehrers Hanns Huemer, sich bereits auf 87 er-
höhte. Es herrscht daher auf dem Eisplatze und insbesondere an Sonn-
und Feiertagen reges Leben und wird diesem lustigen und gesunden Sport
von der Damenwelt unserer Gort sei Dank noch nicht „influenzieren“
Stadt besonders gehuldigt. Es erfreute sich daher auch das am 29. De-
cember v. J. arrangirte Eisfest lebhaften Zuspruches sowohl seitens
der Mitglieder der Eislaufgesellschaft als auch des übrigen Publicums,
wobei das von dem Rhyotechniker Hrn. Ernst Kloss inscenirte Feuer-
werk, welches sehr gelungen ausfiel, besondere Anerkennung verdient. Die
Beleuchtung des Eisplatzes, welche durch circa 100 kleine Lichter um den
Eisplatz herum und viele verschiedene Lampen bewerkstelligt wurde, gab
dem Eisplatz einen feenhaften Anblick und es herrschte daselbst bei den
von Mitgliedern der hiesigen Musikcapelle gebrauchten Weisen fröhliches
Leben und Treiben. Der Wirt Hr. Jung sorgte bestens für kalte und
warme Getränke und erst spät Abends verließ die dem edlen Schlitt-
schuhsport huldigende Jungwelt u. das übrige zahlreiche Publicum freudig be-
wegt über das gelungene Fest, den Eisplatz. Dem Comite gebührt für
das in jeder Weise gelungene Arrangement die vollste Anerkennung.
Unter nunmehr im 40. Vereinsjahr stehender Gesangsvereine
veranfaltete wie alljährlich so auch am 31. December v. J. in Herrn
Schaller's Saalräumlichkeiten seine Sylvesterfeier mit folgendem
Programm: 1. „Grüßet Sie mir“, Volkslied für Männerchor von
A. Schmidt; 2. „Heinzelmannchen“, gemischter Chor mit Clavierbegleitung
von J. Neutwich; 3. zwei Lieder für Sopran: „Vorjahr“ von Lasser u.
„Böglein, wohin so schnell“ von Hölzel, gesungen von Frl. Rosa Kirn-
bauer; 4. „Schwebisches Volkslied“, dreistimmiger Frauenchor, arran-
girt von Frz. Abt; 5. „Das Aehrenfeld“, zweistimmiger Frauenchor von
E. B. Memelstein; 6. „Lob des Weines“, Männerchor von E. R. Kri-

stinn; 7. „Hipp, Hipp, hurrah!“ Galopp für Chor und Clavier von
Kremer; 8. „Das hohe C“, Knüttel von A. Granjean, und 9. „Im
Bremer Keller“, heiteres Singpiel mit Clavierbegleitung von Carl
Morre, Musik von L. Schulz. Sämmtliche Chöre und Liedervorträge
wurden präcis zum Vortrage gebracht und ernteten lebhaften Beifall; es
würde ungetreulich, wollten wir einzelne Vöden besonders erwähnen, da
jedem einzelnen Mitgliede speciell alle Anerkennung gebührt. Nur möge
an dieser Stelle der unermüdblichen Thätigkeit des Frl. Leopoldine
Wallner gedacht werden, die in meisterhafter Weise das Studium der
gemischten und Damenschöre leitete. — „Das hohe C“, von sämtlichen
Darstellern gut einstudirt, hat den besten Erfolg erzielt, es wurde brillant
gespielt und verdient insbesondere Herr Dr. Reichardt als „Dorn-
müller, Professor des Contrapunctes“, Frau Reichardt als „Rosafinde“
und Herr Karas als „Zuderbäcker Willig“ alle Anerkennung und war
der rauschende Beifall und das wiederholte Hervorrufen der Darsteller
vollkommen gerechtfertigt. Auch die Leistungen des Herrn K. Sommer,
welcher das erste Mal bei uns auftrat, ist lobenswerth hervorzuheben.
Frl. Bögerl ist als ausgezeichnete Spielerin bekannt. — Die nun fol-
gende Aufführung des Singpiels: „Im Bremer Keller“ wirkte
geradezu verblüffend. Mit Rücksicht auf die wenigen Proben mußte die
Execution dieses Singpiels allgemeines Staunen hervorrufen. Die
Decoration, ein wahres Kunstwerk unseres akademischen Malers Eduard
Klaus, die Costüme, zum Theil der renommirten Leihanstalt J. Math-
schiller in Wien entlehnt, natrgetreu, das ganze Zusammenwirken har-
monisch, brachte das Stück zur vollsten Geltung. Von den Darstellern
verdienen alle namentlich angeführt zu werden: H. Stingl aus St.
Pölten als Wirt, das Quartett der Bärger (H. Schlager, Brunzich,
Neuwirth, Pöb), das Quartett der Bauern (H. Schachner, Braunmayer,
Bils Florian und Ebner), die Studenten (M. a. als Fuchsmajor Fülle,
Blaschke, Epeidauer, Dr. Schöff, Mitterbauer, Hofbauer, Jirisch A.,
Karas, Sommer, Poriner), die Schilddwache (Formanek als Wacht-
meister, Schwarzbauer und Jirisch Joh. als Wächter), Hr. Paier als
„König Wein“ und Frl. Reichardt Margarita als „Fee Uva“. Die letz-
tere erschien wahrhaft feenhaft costümir. Besonders muß des Hrn. l. k.
Notar Dr. Reichardt erwähnt werden, der sämmtliche Nummern an
Clavier begleitete und das Arrangement des Theaters übernommen hatte.
Nach Mitternacht wurde noch lebhaft dem Tange gehuldigt. Unser Ge-
sangsverein hat an diesem Abende wiederum Großes geleistet. Möge der-
selbe auch in seinem Jubeljahre unter der Leitung seines energischen Vor-
standes H. May und seines wackeren Chormeisters Hrn. M. Brandstetter
blühen und gedeihen. Profir 1890! —
Am 5. d. M. ist hier Frau Genovefa Wenger, Gattin unseres
alldirehrien Bärgermeisters Hrn. Johann Wenger gestorben.

Verschiedenes.

Der Gehalt unseres Minister-Präsi-
denten. Graf Taaffe bezieht als Minister-Präsident:
12.000 fl. Gehalt und eine Functions-Zulage von 14.000 fl.,
zusammen 26.000 fl.; ferner als Minister des Innern:
Gehalt 10.000 fl., Functions-Zulage 10.000 fl., Summe
20.000 fl. Der Gesamt-Gehalt des Grafen Taaffe beträgt
daher 46.000 fl. und Naturalwohnung. — Fürst Bismarck
bezieht 54.000 Mark, das sind ungefähr 32.000 fl., womit
aber nicht gesagt sein soll, daß die Gehalte stets dem „Ver-
dienste“ gleichkommen!

Wurst wider Wurst. Ein Edelmann, der wohl
viele Abnen, aber auch viele Schulden besaß, konnte es nicht
unterlassen, häufig den Lehrer seiner Sutzgemeinde mit
bitterem Spotte zu überziehen. Einst waren beide zur Feier
des Landesherren in einer Gesellschaft beisammen, als der
Herr von X, über die Eier und Würste spottete, die der
Schulmeister von den Bauern in natura als Besoldung bekäme,
„denn“, sagte er, „die Schulmeister denken immer nur an
die vierte Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute.“ —
„Gewiß“, bemerkte dazu der nicht auf den Kopf gefallene
Schulmeister, „das ist aber immer noch besser, als wenn
man stets die fünfte vor Augen haben müßte: Und vergib
uns unsere Schulden!“

Ein Mißverständnis. Im Gastzimmer. Erster
Gast zum zweiten: „Sie, nur kein Kalbsohr lassen Sie sich
geben, das ist infam hart.“ — Zweiter Gast ruft dem Wirt
nach: „Allo, Sie, bringen Sie mir kein Kalbsohr, das ist
hart, hör' ich.“ — In der Küche. Wirt: „Na stell' dir
vor, Frau, was es für Narren auf der Welt gibt! Sitzt
da draußen einer, der sagt, unser Kalbsohr sei harthörig!“

Ein Geschenk des Sultans. Wie die tür-
kischen Blätter melden, hat der Sultan der Stadt Aleppo
(Haleb) durch einen eigenen Boten drei Haare vom
Barte des Propheten als Geschenk übersendet. In
allen Städten, welche dieser Bote auf der Reise nach Aleppo
passierte, wurde er von der Bevölkerung festlich empfangen.
In Aleppo selbst gieng ihm der General-Gouverneur mit
allen Behörden und den angesehensten Bürgern bis vor die
Stadt entgegen und begrüßte ihn ehrfurchtsvoll.

Eine hübsche Episode, die sich anlässlich des
Besuches des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel ab-
gespielt, wird dem „W. T.“ berichtet: Der Sultan Abdul
Hamid hatte die Absicht, nebst anderen Geschenken seinem
kaiserlichen Gaste auch eine besonders charakteristische Er-
innerung an Konstantinopel zu verehren, und zwar wurde
ein angesehener Juwelier in Pera beauftragt, irgend eine
Arbeit der Goldschmiedekunst zu beschaffen, welche diesem
Zwecke entsprechen könnte. Das geschah nur wenige Tage
vor Ankunft Kaiser Wilhelms und war deshalb guter Rath
theuer. Da befaß sich der betreffende Juwelier, daß er
vor mehreren Jahren ein Kunstwerk verfertigt hatte, welches,
wenn es erhältlich, dem Zwecke des kaiserlichen Geschenkes
am besten entsprechen würde. Ein silberner Tafelaufsatz, den
bekanntes Feuerthurn von Galata darstellend. Er hatte
dieses Kunstwerk dem deutschen Gesangsverein in Konstanti-
nopol geliefert, welcher es seinem Chormeister zum Geschenk
gemacht hatte, als derselbe den Takirstock niedergelegt hatte.
Der Juwelier begab sich deshalb sofort zu dem Herrn und
bat denselben, ihm den Tafelaufsatz für einige Tage zu über-
lassen, damit er ihn kopiren könne. Seinem Verlangen wurde
sofort entsprochen. Kaum aber hatte der Goldarbeiter, ein-
findiger Armenier, den Tafel-Aufsatz in seinen Händen, als
er mit der Forderung herausrückte, Herr X. solle ihm das
Kunstwerk käuflich überlassen, denn er brauche es für den

Sultan. Diese Forderung lehnte Herr X. ab; trotzdem fuhr
der Juwelier mit dem Tafelaufsatz direct ins Palais, wo
man hocherfreut war, so rasch ein passendes Geschenk aufge-
funden zu haben. Bei genauer Besichtigung entdeckte man
indef, daß am Fuße des Aufsatzes eine deutsche Inschrift
eingravirt sei, von welcher der Armenier versicherte, daß sie
nur einige geschichtliche Daten über den Thurn von Galata
enthalte. Das schien eher erwünscht als störend, und der
Kauf des Stückes wurde zu einem höchst ansehnlichen Preise
perfekt. Zu Herrn X. zurückgekehrt, versuchte der Juwelier
denselben zunächst durch Zureden zur käuflichen Ueberlassung
des Objectes zu veranlassen; als dies jedoch wiederum auf
das bestimmteste refusirt wurde, erklärte der Armenier, daß
er den Thurn beim besten Willen nicht mehr zurückgeben
könne, da man ihn im Palais gekauft habe. — Zum Glück
gelang es jedoch Herrn X., auf anderem Wege den im Palais
effektuirten Kauf rückgängig zu machen, sonst hätte Kaiser
Wilhelm einen silbernen „Thurn von Galata“ zum Geschenke
erhalten mit der Inschrift: „Der „Deutsche Männerchor“
in Konstantinopel — seinem scheidenden Dirigenten.“

Vom Büchertisch.

„Der Stein der Weisen“. Mit einem überraschend reichen
Inhalte, illustrativ und textlich eigenartig und interessant, mit Kunstbe-
lagen und Tafeln würdig ausgestattet: so tritt uns der neue Jahrgang
obgenannter populär-wissenschaftlichen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag,
Wien) mit seinem ersten Hefte entgegen. Die Leistung verdient, daß von
ihm mit mehr als etlichen verbindlichen Worten Notiz genommen werde.
Zwar hat man sich nachgerade an den vielseitigen Inhalt des „Stein der
Weisen“ gewöhnt, aber diesmal hat sich das mit so großem Beifall auf-
genommene Familienblatt selbst übertroffen. Was Geschick und Geschmad
in einem einzigen Journalhefte Alles unterzubringen vermögen, lernt
man hier kennen: Die Helben der Eisenbahn — Amerikanische Schnee-
pflüge — Das naturhistorische Hofmuseum in Wien — Zur Geschichte
der Musiknoten — Ueber Herstellung von Landkarten — Die Hochschiff-
geschäfte: das sind nur die größeren, alle mit Bildern, Tafeln und Be-
lageblättern ausgestatteten Hauptartikel. In der „kleinen Mappe“ finden
wir einen amerikanischen Dampfzugslitten, einen illustrierten Artikel über
Massage, Dr. Wolpert's interessanten „Luftprüfer“, prächtige Vorlagen
für Zintaria-Arbeiten, mehrere neue Maschinen für den Haushalt —
man weiß nicht was man zuerst nennen soll. Dazu kommt ein reich
illustriertes, in mancher Beziehung die Neugierde für künftige Leistungen
dieser gelegenen Zeitschrift weckender Prospect — und das Alles für den
mehr als bescheidenen Preis von 30 kr. (50 Pf.) per Heft! Man kann
dem Verleger und der Redaction für diese Leistung nur Bewunderung
und ungetheiltes Lob entgegenbringen.

Singeseudet.

Bahnarzt Dr. v. Jsov in Wien, bisher
Assistent des Bahnarztes kais. Rathes Dr. Fischer-Colbrie,
hat sich seit 1. Jänner d. J. etablirt und wohnt im I. Be-
zirk, Kärntnerstraße Nr. 16—18 (Eisernes Haus) Ordi-
nation von 9—5 Uhr. Operationen mit Schlafgas.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y., Steyr, etc. and rows for Weizen, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise

Table with columns: Waidhofen, Steyr and rows for Spanferkel, Gese, Schweine, Extramehl, etc.

Jeden Sonntag

Spatenbräu

im Hotel „zum goldenen Löwen.“

Nähmaschinen für alle Zweige der Näherei.

Johann JAX

Nähmaschinen

LINZ

Landstrasse No. 39.

Preis-Courante versende gratis und franco.

217 25-18

Jedermann

gewähren wir hohe Provison, eventuell fixes Gehalt, für den Verkauf von Losen gegen Raten. Anträge richtet man an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft ADLER & Cie. Budapest.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel, Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische GLYCERYN-ZAHN-CRÈME (sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr.; in Waidhofen a. d. Ybbs bei Hrn. G. Bittermann. 218 0-18

Tüchtige Beugschmiede

auf Stahlarbeit, finden dauernde Beschäftigung bei der Werkverwaltung Bruckbach, nächst Waidhofen a. d. Ybbs.

2 dreijährige eingehaberte Rothschemeln (Steirerschlag),

fehlerfrei, circa 16 Faust groß, sind preiswürdig zu verkaufen. Dr. Oblozynski, Ybbsitz. 269 2-2

Gulden 5 bis 10 täglich

kann Jedermann ohne Kapital und Risiko sich verdienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen. Anträge an das Bankhaus Ludwig Pilger & Comp., Budapest, Christophplatz Nr. 6. 271 6-2

ZAHNARZT

D. Grünstein aus Wien

ordinirt in allen Mund- und Zahnkrankheiten.

KÜNSTLICHE ZÄHNE UND GEBISSE

werden von ihm nach neuester amerikanischer Methode dauerhaft und billigst verfertigt und schmerzlos eingesetzt, ohne die Wurzel zu ziehen. Zahnschmerz wird gründlich geheilt und hohle Zähne dauerhaft plombirt. Reparaturen werden schnell und billigst geändert, wie auch unbrauchbare Zähne gänzlich umgeändert.

Ordination von 9-4 Uhr, auch an Sonn- und Feiertagen im **Hôtel Bromreiter.**

Aufenthalt bis 24. Jänner.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen. 259 26-5

Internationale Hygienische Ausstellung Paris 1889, Ehrendiplom und goldene Medaille.

„ „ „ „ Gent (Belgien) 1889, gold. Staats-Medaille.

Linz 1889, grosse silberne Medaille. Amstetten 1889, grosse silberne Medaille.

Verlangen Sie stets ausdrücklich:

Victoria-Kinder-Nährmehl

Zu beziehen von allen Apotheken In Waldhofen bei M. Paul u. E. Gärber. In Scheibbs bei Fr. Kollmann. In Ybbs bei F. Riedl. In Weyer bei J. Russegger

PREISE:
pr. grosse Dose à 1/2 K. 80 kr.
pr. kleine Dose à 1/4 K. 40 kr.

Fabrik u. Central-Versandt: S. Schnessl, Amstetten.

Rein Landwirt Schweizer Milchpulver

verfümte es, das weltberühmte und preisgekrönte anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirtschaft. Es erhält die Milch stets bei Frostluft, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Kühe nehmen das wirksame Pulver sehr gerne. (Wirkung garantiert. 1 Schachtel (1 Pfund) 50 fr., 10 Schachteln fl. 4.25 franco. Für große Deponirten: Ein Wirtschaftsjahr für 120 Fütterungen fl. 3.50 franco Zusendung. Nur echt aus Gröbsteins See-Apothete in Gmunden, D. Oester. Preisgekrönt mit dem Staatspreise 1887, Wels 1886, Linz 1879 u. 1887 gr. silb. Medaille. 255 12-6

Einladung zur Bestellung von

Alte und Neue Welt

Illustrirtes Katholisches Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

23. Jahrgang 1889.

Monatlich 1 Heft von je 80 Quartseiten, à 50 Pfa. oder 60 Cts.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Verlag von Benziger & Co., Einsiedeln (Schweiz), Waldshut (Deutschland).

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

MEYER'S KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Deutsches Familienbuch.

Die „Illustrirte Welt“ hat vor kurzem einen neuen Jahrgang begonnen. Zwei große, außerordentlich spannende Romane eröffnen ihn: „Die Grundmühle“ von Friedrich Jacobsen und „Unter d. weißen Adler“ von Gregor Samarow, denen sich zahlreiche interessante Novellen und Erzählungen anschließen, sowie eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft, der Technik, über Hauswirtschaft, Küche, Keller, Garten, ferner Spiele, Räthsel, Rebus, Schach, Recepte u. s. w.

Zahlreiche prächtige Illustrationen: Alle 14 Tage erscheint 1 Heft.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig (also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfennig.)

Abonnements-Aannahme in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Unterricht in Buchführung

einfach und doppelt ertheilt ein praktischer Buchhalter bei genügender Btheiligung in Abendkursen; auf Wunsch auch Einzelnen. **Gewerbetreibenden** werden die Bücher fachgemäß eingerichtet und deren Fortführung gelehrt. Näheres in der Verwaltung d. Bl.

Wir suchen! 270 2-2

anständige Leute jeden Standes, welche sich mit dem Verkauf von Losen gegen Ratenzahlung auf Grund unserer gesetzlich ausgestellten Ratenbriefen befassen wollen. — Wir gewähren die höchste Provision, verbunden mit einer Prämie und eventuell fixen Gehalt. Offerte sind zu richten an das Bankhaus der Commandit-Gesellschaft Brüder Dirnfeld, Budapes, V. Badgasse 4.

Zum Verkauf von gesetzlich erlaubten Staats- und Stadt-Prämien-Losen werden 253 6-6

tüchtige Agenten

gegen hohe Provision gesucht. Offerte an Jg. Sellen, Wien, Praterstr. 78, unter Chiffre **V. 100** zu richten.

28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Spielwerke

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Sinnenstimmen, Castagnetten, Harfenspiel etc.

Spieldosen

2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit Musik.

Stets das neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Besonders wichtig für Hausfrauen!

SACCHARIN 197 0-13

300 mal süsser

als jeder Zucker

Zu haben bei Gottfried Friess Ww., obere Stadt, Carl Friess, untere Stadt.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER

RR. PP. BENEDICTINER

der ABTEI von SOULAC (Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** Durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holzwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alle und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Hans gegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX** 106 & 108, rue Croix-de-Seguey

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Droguenhandlungen.

Zuflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen in 12 Sprachen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, ebenso die Toilette für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang, 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Wundschere, Namens-Griffen etc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von J. von Schweizer-Landschuld.

In halbmonatlichen Heften à 30 Kr. = 60 Pf. = 70 Cts. = 30 Kop.

Jährlich 800 doppelspaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. — Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.